

GEDANKENSPLITTER

24. Mai 2009, 7. Sonntag der Osterzeit [Lesejahr B]

Einer von uns ... muss mit uns Zeuge sein!

Lesungen: Apg 1,15-17.20-26 / 1 Joh 4,11-16 / Joh 17,6.11-19

Es ist geraume Zeit her, dass ich bei einem Sozialkompetenztraining mit einer Schulklasse eine Klassensprecherwahl durchführen sollte. Nachdem die Klasse sich zu Beginn nicht auf geeignete Kandidaten einigen konnte, schlugen wir im Leitungsteam einen anderen Weg vor. Wir teilten die Klasse in vier Gruppen auf und stellten die Aufgabe: Sammelt einmal Eigenschaften, - als Erwachsene würden wir sagen: Kriterien -, die für einen guten Klassensprecher wichtig sind. Nach einer ersten Austauschrunde hielten wir fünf Kriterien fest. Daraufhin erhielt die Klasse den zweiten Auftrag: Benennt nun Personen in eurer Klasse, die diese Eigenschaften erfüllen. Und siehe da, es war die interessanteste Klassensprecherwahl, die ich je erleben durfte: In allen vier Gruppen wurden jeweils die zwei gleichen Namen eines Jungen und eines Mädchens genannt. Sie erfüllten die Kriterien, sie waren die „würdigen“ Kandidaten. Es waren Leute aus ihrem Kreis, „einer und eine von uns“ – könnten wir biblisch sagen.

Für unser Bistum Trier gibt es kein schöneres Zusammentreffen als dieses, dass an diesem Wochenende "einer von uns", Dr. Stephan Ackermann, "mit uns Zeuge sein" wird von der frohen Botschaft des Glaubens an Jesus Christus. Ausgerechnet am Matthiasfest wird Bischof Stephan als Bischof von Trier in sein Amt eingeführt. Es erinnert an die erste Lesung dieses Sonntags: "Einer von uns" - so heißt es da - "muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein." Gewiss: Bei dieser Wahl, die einst das Domkapitel getroffen hat, geht es um wesentlich mehr als um einen Klassensprecher! Und wir dürfen ebenfalls sicher sein: Die Kriterien, die zuvor angesetzt wurden waren andere als bei einer Klassensprecherwahl.

Einst wählten die Jünger den Apostel Matthias, dessen letzte Ruhestätte wir nördlich der Alpen in der Benediktinerabtei St. Mattheis in Trier verehren, zum Jüngerkreis hinzu. Sie legten ein deutliches Kriterium für einen Nachfolger des Judas fest, das aber, aus rein historisch-kritischer Perspektive wohl kaum der Realität standhalten kann: Er - der Nachfolger - soll die ganze Zeit mit den Jüngern zusammen gewesen sein, von der Taufe durch Johannes im Jordan bis zur Himmelfahrt. Wann Matthias, dessen Name im Hebräischen "Geschenk Gottes" bedeutet, zu der Jesus-Gruppe hinzugekommen ist, wissen wir nicht. Er wird zuvor nie erwähnt. Liest man die hl. Schrift, so weiß man, dass kaum einer der später berufenen Jünger bei der Taufe zugegen war; auch die Auferstehung, die nicht eigens erwähnt wird ist kein Datum der Zeugenschaft der männlichen (!) Jünger, denn es sind Frauen, die in der Frühe des Tages zum Grab kommen! Erst beim Kriterium der Himmelfahrt scheint es so, als könne man viele Jünger und Jüngerinnen im Kreise der Anwesenden wähen - doch war nicht auch hier öfter nur von den "Zwölfen" die Rede? - Kurz und gut: Mit der Wörtlichnahme des Textes kommen wir nicht weiter.

Was also meint es, wenn Lukas in der Apostelgeschichte die wesentlichen Stationen des Lebens Jesu benennt: Taufe im Jordan am Anfang und Himmelfahrt am Ende? Lukas hat das

Leben Jesu bereits theologisch reflektiert. Wir sehen bereits das Bekenntnis der frühen Gemeinde vor unseren Augen, wenn wir seinen Text lesen und erahnen: Es geht darum, Jesu Kommen in die Welt und seine Erhöhung zu bezeugen.

Für Lukas, den Verfasser des Doppelwerkes (Evangelium und Apostelgeschichte), geht es um mehr als nur um einen Nachfolger für Judas Iskariot. Es geht darum, dass der Zwölferkreis geschlossen wird, denn damit wird ein Zeichen gesetzt für Israel: Die zwölf Stämme Israels sollen durch die Zwölf Apostel nachgebildet sein, darin liegt der doppelte Aufbruch: Der Aufbruch im Judentum selbst im Sinne einer Reform des Judentums, aber auch der Aufbruch zur Kirche hin - über Israel hinaus. Reform und Neuanfang. Dazu braucht es jeden Mann - und jede Frau!

Zentral dafür, dass es auch heute in der Kirche lebendig und konstruktiv weiter geht, ist aber, dass diese Kirche eine Mitte hat. Das kann sie niemals selbst sein! Auch ein Bischof ist nicht die Mitte des Bistums, so wie kein Klassensprecher im Klassenmittelpunkt stehen darf. Es sind dienende Ämter. Der Johannesbrief erschließt die Mitte: Gott lieben - Christus als Sohn Gottes bezeugen - den Geist annehmen, der uns gegeben ist: "Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm." Gott ist das Zentrum, Dreh- und Angelpunkt der Kirche. Jesus Christus ist der, der von dieser Liebe die Kunde brachte. Er ist der Kronzeuge, der Garant dafür, dass wir als pilgernde Menschen ein Ziel vor Augen haben, eine Perspektive. Und wir gehen nicht losgelöst von dieser Mitte durch die Welt, sondern weil in uns ein Antriebsaggregat dafür sorgt, dass wir in das "movere" hinein kommen, in die Bewegung: Der Hl. Geist, den wir an Pfingsten empfangen.

Wenn dies aber für die Kirche gilt, dann gilt es für die gesamte Gemeinschaft der Kirche - und diese besteht aus Menschen, aus dir, aus mir - aus der Summe aller von einst, von heute und von morgen. Und deshalb ist auch die Zeugenschaft in das Heute, das Hier und Jetzt hinein - nicht allein den Zeugen der Bibel aufgetragen - sondern uns, jedem und jeder einzelnen. Wir waren nicht dabei bei der Taufe im Jordan. Wir waren nicht dabei bei der Auferstehung, nicht bei der Himmelfahrt. Aber wir reihen uns doch ein in die Schar der Zeugen und Zeuginnen! Ohne mich und dich wird die Überzeugungskraft des Christentums ärmer. Es braucht jede und jeden von uns: Du und ich, wir müssen diesen Gott der Liebe bezeugen und seinen Botschafter Jesus Christus!

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 23.05.2009